

ROZAN ALICIOGLU VOM
SRK-AMBULATORIUM FÜR FOLTER- UND KRIEGSOFFER

«Heute denke ich an ein Schloss»

© Bilder: Marcel Friedli, SRK

Weil sie sich für verfolgte Kurden eingesetzt hat, wurde Rozan gefoltert. Heute arbeitet die 30-jährige Kurdin als Sozialberaterin am SRK-Ambulatorium für Folter- und Kriegsoffer in Bern. Die Stunden des Grauens hat sie verarbeitet – auf aussergewöhnliche Art.

18_persönlich

VON MARCEL FRIEDLI



«Die schrecklichen Momente der Gewalt habe ich verarbeitet»:
SRK-Mitarbeiterin Rozan Alicioglu.

«Von einer Stunde auf die andere habe ich mich zur Flucht aus dem kurdischen Teil der Türkei entschlossen. Sonst hätte ich es nie geschafft, alles hinter mir zu lassen. Als ich mich von meinen Eltern verabschiedete, war es ungewiss, ob ich sie je wieder sehen würde.

Als Zwanzigjährige arbeitete ich für eine Menschenrechtsorganisation. Deswegen hat mich die türkische Polizei mehrmals bedroht und festgenommen. Einmal nahmen mich Polizisten auf offener Strasse fest. Sie verbanden mir die Augen und verlangten von mir, meine Arbeit einzustellen. Dann misshandelten sie mich mit Elektroschocks und hängten mich wie Jesus an eine Wand auf. Vier Tage lang schlugen sie mich.

Ich wusste, dass ich gefährlich lebe. Denn ich setzte mich für die benachteiligten Kurdinnen und Kurden ein. Ja, ich hatte Angst, das ist ja ein menschliches Gefühl. Meine Arbeitskolleginnen und -kollegen wurden auch bedroht. Mit ihnen tauschte ich mich oft aus. Das half mir sehr. Als aber mein Bruder und mein Schwager umgebracht wurden, blieb mir keine andere Wahl als die Flucht.

In der Schweiz angekommen, war ich zuerst fünf Tage in der Empfangsstelle in Kreuzlingen, danach elf Monate im Durchgangszentrum in Romanshorn. Dieses total fremde Land war wie ein Schock für mich. Niemand sprach meine Sprache. Ich fühlte mich im Stich gelassen. Damals plagten mich zudem starke Kopfschmerzen. So war es unmöglich, Deutsch zu lernen und zu arbeiten. Später haben die Ärzte herausgefunden, dass ich eine Hirnblutung hatte. Die Folterer haben meinen Kopf gegen eine Wand geschlagen.

Ich kam nach Arbon ins Gemeindehaus. Manchmal nagten Zweifel an mir, ob mein Gesuch angenommen würde. Nach eineinhalb Jahren erfuhr ich aber, dass ich bleiben durfte. Nun ging es aufwärts. Operation am Kopf und Sprachkurs. Ich schrieb mich an einer Universität ein. Doch mir wurde klar, dass ich etwas Handfesteres machen wollte. So entschied ich mich für die Ausbildung zur Sozialarbeiterin, die ich Anfang 2005 abschliesse.

Ich habe mich in der Schweiz gut eingelebt. Ich habe das Gefühl, auch zum Leben hier zu gehören. Trotzdem fehlt mir etwas. Ich habe oft Heimweh. Das ist aber normal. Ich bedaure es sehr, dass ich nie mehr in mein Land zurückreisen kann. Wäre ich als Kind hierher gekommen, wäre es wohl einfacher.

Man soll einen Nagel in einer Wunde mit einem Nagel herausziehen, um die magnetische Kraft zu nutzen.

Die schrecklichen Momente der Gewalt habe ich verarbeitet. Ich habe versucht, sie in schöne Bilder umzuwandeln. Ich habe mich an ein kurdisches Sprichwort erinnert: Man soll einen Nagel in einer Wunde mit einem Nagel herausziehen, um die magnetische Kraft zu nutzen. Da ich in der Türkei in einem feuchten, schmutzigen, rauchigen Keller misshandelt worden bin, ging ich auch hier in einen solchen Keller – aber in einem Schloss. Wenn es heute irgendwo feucht ist, denke ich nicht mehr an jenen Keller im Polizeiposten, in dem ich gefoltert worden bin, sondern an das schöne Schloss in der Schweiz.» +



h



SRK

> ENGAGEMENT FÜR FOLTEROPFER

Rozan Alicioglu arbeitet in Bern als Sozialberaterin im Ambulatorium für Folter- und Kriegsoffer, welches das SRK betreibt. Die 30-Jährige hilft Folter- und Kriegsoffern indem sie ihnen zum Beispiel Anlaufstellen vermittelt. Sie arbeitet eng zusammen mit Psychologinnen und Therapeuten.

Das SRK dehnt sein Engagement aus: Es hat das Amubulatorium für Folter- und Kriegsoffer am Universitätsspital Zürich ins Leben gerufen und beim Verein «Appartenances-Vaud» in der Westschweiz zusätzliche Therapieplätze geschaffen. Mit dem «Centre des Migrants» in Genf sind Abklärungen im Gang.

www.redcross.ch/activities/migration/health